

für Gelb Kurkumagelb und für Blau Indigo; um Grün oder Violett zu erhalten, werden Gelb und Blau resp. Schwarz und Zinnober gemischt. Ich habe Tätowierungen gesehen, bei denen Lampenruß, mit — Speichel angerührt, in die Haut gestochen war; auch Ziegelmehl, Tinte, gepulverter Schiefer usw. werden verwendet.

Die Geschichte der Tätowierungen reicht ins graue Altertum hinein. Daß schon die Ägypter und Assyrer sie ausübten, beweisen Funde von Tätowierungsgeräten in den Gräbern. Ebenso ist bekannt, daß im klassischen Altertum die Sklaven und Kriegsgefangenen durch Tätowierungen markiert wurden. Aber man braucht nicht so weit zurückgehen; noch bis Ende des vergangenen Jahrhunderts zeichneten die Franzosen ihre Schwerverbrecher mit „T. F.“ (Travaux forcés), und in Rußland wurde den nach Sibirien Verbannten häufig das Gesicht tätowiert. Solche Zwangstätowierungen sind heute in zivilisierten Ländern wohl kaum noch bekannt. Daß es aber selbst in einer Stadt wie Berlin vorkommen kann, einen Menschen gegen seinen Willen zu tätowieren, beweist mir ein Fall, den ich gerade in Behandlung habe: Ein junger Mann von 23 Jahren wurde von seinen Kumpanen derart betrunken gemacht, daß man ihn in den Friedrichshain schleppen und ihm auf Nase, Kinn und beide Wangen so obszöne Bilder tätowieren konnte, daß ich ihm bis zu deren Entfernung die Stellen mit Pflastern verkleben mußte, da er sonst wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses inhaftiert worden wäre.

Interessant ist es, die Muster zu beobachten, die bei freiwilligen Tätowierungen vorkommen. In primitiver Form findet man Blumen, Tiere, Dolche, Fahnen, Ringe, Armbänder usw. einfach strichartig gezeichnet; aber auch künstlerisch hervorragende Motive gehören nicht zu den Seltenheiten. Wappen, Bilder der Landesfürsten und volkstümlicher Personen, Frauenköpfe, Heiligenbilder u. a. m. werden häufig in wirklich guter Ausführung beobachtet. Durch die Tätowierungen kann man oft die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Beruf erkennen; so sind Säbel, Scheren, Anker das beliebte Seemannsheil und viele andere ständig wiederkehrende Motive. Auch die Liebe wird durch Tätowierungen symbolisiert: das Eingraben der gegenseitigen Monogramme, flammende Herzen, ineinandergeschlungene Hände, womöglich mit dem Schwur „In Liebe treu“ oder „Ewig treu“ sollen die Unzertrennbarkeit zum Ausdruck bringen. In Amerika war es vor kurzem sogar in der guten Gesellschaft Mode, sich das Monogramm

des Verlobten oder Gatten eintätowieren zu lassen; aber diese Unsitte scheint wieder abgekommen zu sein, im Gegenteil, der Wunsch, die Initialen wieder loszuwerden, ist begreiflich. Und so komme ich zu der Frage der Enttätowierung, die für viele Menschen von großer Bedeutung ist.

Versuche, Tätowierungen wieder zu entfernen, sind wohl schon so lange gemacht worden, wie es überhaupt welche gibt. Es ist ohne weiteres klar, daß die zwangsweise gezeichneten Sklaven und Gefangenen nach ihrer Befreiung nicht noch weiter das Signum der Schmach zur Schau tragen wollten. Aber auch freiwillig Tätowierte bereuen es später, daß sie sich in einer Stunde des Leichtsinnes dazu verleiten ließen, und wollen brennend gern die Zeichnungen entfernen lassen.

Ich spreche absichtlich von „Versuchen“, Tätowierungen zu entfernen, denn eine einheitliche, wissenschaftlich erprobte Methode, die sie mit Sicherheit restlos herausbringt und die für alle Fälle Anwendung finden kann, gab es bisher noch nicht. Der Farbstoff ist, wie ich anfangs schilderte, „echt“ und bis in die tiefen Schichten der Haut eingedrungen. Oberflächliche Ätzungen, Behandlung mit Kohlensäureschnee, blasenziehende Medikamente und andere ähnlich wirkende Mittel werden wohl ein Abblässen der Zeichnungen bewirken können, aber kaum ein wirklich gutes Resultat geben. In letzter Zeit werden auch viel die Elektrolyse und die Diathermie angewendet, aber auch diese Methode ist, wie fast alle bisherigen, sehr schmerzhaft, langwierig und zeitigt meist wenig schöne Narben und Keloide; zudem bleiben häufig Farbstoffreste zurück.

Am sichersten ist noch das Herausschneiden der tätowierten Hautstücke mit nachfolgender Naht, das bei kleinen Zeichnungen empfohlen werden kann; doch bei größeren Tätowierungen wird häufig die Überpflanzung von Haut notwendig, da deren Elastizität begrenzt ist. Dies kommt schon einer kleinen Operation gleich, und die Scheu vor dem Messer hält viele ab, sich behandeln zu lassen. Seit kurzem sind mit einem neuen Verfahren gute Resultate erzielt worden. Das wirksame Prinzip beruht auf einer Salbe, die aufgetragen wird und die Tätowierungen in ca. sechs Tagen zum Lösen bringt. Man kann sie wie ein Abziehbild abheben, ohne ein Messer zu gebrauchen. Die Schmerzen sind nach Angaben der Behandelten gering; nach weiteren 8—10 Tagen ist die Stelle meist mit einer schönen Narbe verheilt. Die Abbildungen zeigen Tätowierungen, die nach dieser Methode entfernt sind.